

Lautsymbolische Größencodierung bei der Benennung von Hunden

Nadine Christoph¹ & Aleksandra Ćwiek^{2,1}

¹Humboldt-Universität zu Berlin

²Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin

Die Motivation von Namensgebung in der gesprochenen Sprache wird in der sprachphilosophischen Narration seit Jahrhunderten diskutiert [1], [2]. Neben der grundsätzlich angenommenen Arbitrarität [3] wurde in den letzten Jahrzehnten vermehrt auch eine auf Ähnlichkeit basierte Motivation aufgezeigt, die sog. Ikonizität [4], [5]. In der vorliegenden Studie wird ein Aspekt davon untersucht, die Lautsymbolik, „the direct linkage between sound and meaning“ [6, S. 1]. In vorherigen Studien zeigten Versuchspersonen die Tendenz, den Vokal [i] mit kleinen und den Vokal [a] mit großen Gegenständen zu assoziieren [7], [8]. Des Weiteren besagt der „frequency code“, dass kleine Tiere aufgrund ihrer Anatomie höher- und große Tiere tieferfrequente Vokalisierungen produzieren [9], was eine perzeptuelle Assoziation zwischen Frequenz und Größe zur Folge hat.

Die vorliegende Produktionsstudie vereint diese zugrundeliegenden Ergebnisse und greift die Frage auf, ob Lautsymbolik bei der Benennung von Hunden auf der Größendimension eine Rolle spielt. Exemplarisch wurden hierzu zwei Kategorien von Lauten ausgewählt und untersucht – zum einen die vorderen hohen Vokale, zum anderen die stimmlosen Obstruenten (vgl. [10]). Da diese Laute akustisch relativ hohe Frequenzen aufweisen, war zu erwarten, dass sie bei der Benennung kleinerer Hunde häufiger auftreten würden als bei der Benennung größerer Hunde. Neben dem Faktor Größe wurde dabei auch der Faktor Felllänge kontrolliert, da ein Einfluss des Bouba-Kiki-Effekts [11] in Bezug auf die Benennung von lang- und kurzhaarigen Hunden ebenfalls denkbar wäre.

In einem Online-Fragebogen wurden den Versuchspersonen Fotos von Hunden verschiedener Rassen, Größen (kontinuierliche Variable: Schulterhöhe) und Felllängen (binäre Variable: lang vs. kurz) zur spontanen Benennung präsentiert. Eine realistische Größeneinschätzung durch die Versuchspersonen wurde durch Anzeige eines Tennisballs im jeweils korrekten Größenverhältnis ermöglicht. Es wurden 1308 Hundennamen von insgesamt 109 Versuchspersonen (per Schneeballauswahl) erhoben und manuell in SAMPA annotiert. Anschließend wurden die untersuchten Laute jeweils automatisch gezählt und auf die Gesamtzahl der Vokale bzw. Konsonanten im Hundennamen normiert.

Es wurden zwei generalisierte lineare Modelle gerechnet, jeweils für die Proportion der hohen vorderen Vokale und die Proportion der stimmlosen Obstruenten, mit den Prädiktoren Schulterhöhe und Felllänge. Im Modell für die Vokale hat die Schulterhöhe einen negativen Effekt ($z = -5.74, p < .001$); der Faktor Fell weist keinen Effekt auf. Auch im Modell für die stimmlosen Obstruenten zeigt sich ein negativer Effekt der Schulterhöhe ($z = -5.51, p < .001$), jedoch kein Effekt der Felllänge.

Die Ergebnisse lassen schlussfolgern, dass die Hundegröße – in dem Fall durch die Schulterhöhe ausgedrückt – sich lautsymbolisch in der Benennung widerspiegelt. Die Daten zeigen, dass die Namen kleinerer Hunde sowohl signifikant mehr vordere hohe Vokale als auch signifikant mehr stimmlose Obstruenten aufweisen. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit früheren Studien zur Lautsymbolik [6], [7], [9]. Anhand dieser Daten zeigt sich jedoch keine Evidenz für den Bouba-Kiki Effekt in der Beziehung von Felllänge und den Hundennamen.

Diese Untersuchung zeigt exemplarisch, dass online-Fragebögen auch für das Gebiet der Lautsymbolik die Möglichkeit bieten, zügig große Datenmengen zu erhalten und aussagekräftige Modelle zu berechnen. Ferner soll sie als Anregung dienen, dass auch mit begrenzten Mitteln – hier im Rahmen einer Seminararbeit – versucht werden kann, relevante Effekte zu replizieren beziehungsweise, wie in der vorliegenden Studie, in neuen Kontexten zu untersuchen.

- [1] Sedley, D. N. *Plato's Cratylus*. Cambridge, UK: Cambridge University Press, 2003.
- [2] Leiss, E. Synkretismus und Natürlichkeit. *Folia Linguistica*, 31(1-2), 133–160, 1997. doi: 10.1515/flin.1997.31.1-2.133.
- [3] de Saussure, F. *Course in General Linguistics*. New York: Columbia University Press, 2011.
- [4] Ćwiek, A. *et al.* Novel vocalizations are understood across cultures *Sci. Rep.*, 11(1), 10108, 2021. doi: 10.1038/s41598-021-89445-4.
- [5] Perlman, M. Debunking two myths against vocal origins of language *Interact. Stud.*, 18 (3), 376–401, 2017. doi: 10.1075/is.18.3.05per.
- [6] Hinton, L., Nichols, J. and Ohala, J. J. *Sound symbolism*. Cambridge: Cambridge University Press, 1994.
- [7] Sapir, E. A study in phonetic symbolism. *J. Exp. Psychol.*, 12, 225–239, 1929.
- [8] Ultan, R. Size-sound symbolism. in *Phonology*, 2, J. H. Greenberg, C. A. Ferguson, and E. A. Moravcsik, Eds. Stanford: Stanford University Press, 525–567, 1978.
- [9] Ohala, J. J. The frequency code underlies the sound-symbolic use of voice pitch. in *Sound symbolism*, L. Hinton, J. Nichols, and J. J. Ohala, Eds. Cambridge University Press, 325–347, 1994. doi: 10.1017/cbo9780511751806.022.
- [10] Shinohara, K. and Kawahara, S. A Cross-linguistic Study of Sound Symbolism: The Images of Size. *Annu. Meet. Berkeley Linguist. Soc.*, 36(1), 396–410, 2010. doi: 10.3765/bls.v36i1.3926.
- [11] Ćwiek, A. *et al.* The bouba/kiki effect is robust across cultures and writing systems. *Philos. Trans. R. Soc. B Biol. Sci.* vol. 377, 1841, 20200390, 2022. doi: 10.1098/rstb.2020.0390.